Briegisches Wochenblatt.

29tes Stück.

Brieg, den 21. Juli 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Meine Wünsche.

Ein stilles Thal, wo aus der Mitte
Der Linden sich das Dach erhebt,
Der freundlichen, bequemen Hütte,
Von Wein und Epheu frisch umwebt.
Dicht vor dem Haus ein Tisch von Eichen
Und gleiche Bänke rings umher,
Unweit der Thür' ein Platz zum Bleichen
Und Bäume von den Früchten schwer.

Ein Quell, den Durstigen zu laben
Im Wiesengrunde, hell und klar,
Ein wogend Feld, das seine Gaben,
Die Mühe lohnend, reich gebar.

Zwei

Zwei Stiere, die im schweren Pfluge
Den Acker furchen zu der Saat,
Und hinter ihrem raschen Zuge
Der Führer, mit besonn'nem Rath.

Ein einz'ger Blick umschließt die Fülle
Der ewig schaffenden Natur,
Die hier in abgeschloßner Stille
Verkünden soll die Herrscher-Spur,
Als hätte Ceres hier verweilet,
Und selbst mit segenreicher Hand
Des Lenzes Früchte ausgetheilet,
Wie keinem Orte sie gesandt.

Und in dem Haus ein Weib, geboren
Ein Muster für die Frauenwelt,
Die reine Neigung sich erkoren,
Der treue Lieb' den Busen schwellt;
Das dunkle Haar in vollen Ringen
Umwallt das liebliche Gesicht;
Das dichte Netz mit seid'nen Schlingen
Verbirgt die reiche Fülle nicht.

Das klare Auge dem Crystalle
Des Demants gleich, an Schmelz und Licht,
Der Rede Wohllaut, gleich dem Schalle
Der Flöte, wenn sie schmeichelnd spricht.

Der Mund so zart wie junge Rosen
In ihres Lenzes frischem Roth;
Geformt zu süßer Liebe Kosen,
Voll Trost bei der Bedrängten Noth.

Und nach der Arbeit, in dem Schatten
Der Bäume, die er selbst erzieht,
Drückt sie an's Herz den treuen Gatten,
Der für sie sorgt, für sie sich müht.
O gebt dem Reichen seine Mahle,
Wo Rheinwein und Champagner schäumt,
Mir gebt den Quell im stillen Thale,
Mit ihm das Glück, das ich erträumt.

Chinesisches Gastmahl.

Schon das Ceremoniel der Einladung ist, wie alles chinesische Formwesen, im höchsten Grade complicirt. Eine Invitation zu Tisch muß dreimal schriftlich erneuert werden, nähmlich am Tage vor dem Gastgebot, am Tage des Schmauses selbst, und das letzte Mal noch in der Stunde, wo alles bereit ist, und es nur darauf ankommt, sich zu Tische zu setzen. Es scheint sodann, daß die Chinesen in der Vielschreiberei so wie in Complimenten, nicht minder im Essen und Trinken uns dennoch übertreffen. Jeder Vornehme, wenn er sich nicht selbst zu Tode schreiben will, hält

sich

sich einen Tafelschreiber, um bei der Wichtigkeit des Einladungsgeschäftes, das seine strenge Etikette und sogar seinen eigenen Styl hat, keinen Bock zu schießen.

Der Herr vom Hause, wohl der größte Sklave und der freiwillige Märtyrer seiner Gastfreundschaft, hat sogar die Pflicht auf sich, die Gäste in den Speisesaal zu führen. Er grüßt sie, nicht etwa alle zusammen, sondern jeden einzeln unter Nennung seines Namens, Titels, Amtes, und läßt sich dann Wein in einer silbernen Schale geben. Er hält sie mit beiden Händen, macht eine Reverenz an die ihn begleitenden Gäste, und begiebt sich an das Ende des Saals, der auf den großen Hof geht. Hier hebt er Augen und Schale gen Himmel und gießt alsdann den Wein aus. Es gleicht ganz den Libationen der Alten. Er läßt hierauf wieder Wein in dieselbe Schale schenken, macht eine Verbeugung gegen den vornehmsten Gast und setzt sie auf den Tisch, der für diesen bestimmt ist. Der Gast aber sucht ihn abzuhalten, sich diese Mühe zu geben. Er läßt sich ebenfalls eine Tasse mit Wein bringen, und nähert sich, um sie auf den Tisch des Herrn vom Hause zu setzen. Dieser widersetzt sich aber aus allen Kräften, und in allen den Ausdrücken und Weigerungen, welche nur immer der Katechismus der chinesischen Höflichkeit vorschreibt.

Bei solchen festlichen Schmäusen hat jeder Gast seinen eigenen Tisch, der Tisch des Wirthes ist der letzte. Der Haushofmeister bringt den vornehmsten Gast

Gast zu seinem Lehnsessel, der mit einem reichen seidenen Teppich bedeckt ist. Neue Weigerungen, man verbittet einen so ehrenvollen Platz, setzt sich aber doch, die andern Gäste folgen seinem Beispiele, um das Ceremoniel abzukürzen, das widrigen Falls bei jedem insbesondere erneuert werden müßte. Uebrigens gebührt der Ehrenplatz demjenigen, welcher der älteste an Jahren und Würde ist.

Kaum hat man sich gesetzt, so treten vier bis fünf reich gekleidete Komödianten herein, sie verbeugen sich alle zugleich, und so tief, daß ihre Stirne viermahl die Erde berührt. Hierauf überreicht einer von ihnen dem vornehmsten Gast das Verzeichniß der Stücke, die sie auf der Stelle aufführen können. Dieser wählt nicht eher eines, als bis er die Liste seinem Nachbar, dieser dem folgenden u. s. w. gegeben, und sie ihm wieder zurückgeschickt worden ist. Die Vorstellung nimmt ihren Anfang bei'm Schall der Trommeln von Büffelfell, der Flöten, Pfeifen, Trompeten und anderer Instrumente, die bloß bei den Chinesen im Gebrauch sind, und vielleicht auch bloß Chinesen gefallen können. Sie haben nicht bloß die Gäste zu Zuschauern, denn es ist üblich, eine gewisse Anzahl Personen im großen Hofe Theil daran nehmen zu lassen. Auch Damen sind zugegen, aber unsichtbar. Jalousien von geflochtenem Bambusrohr und seidenen Netzen entziehen sie aller Augen, hindern sie aber nicht, selbst alles sehen zu können. Wüßte mancher Gast, welche schöne und gefährliche Augen hinter diesen neidischen Gittern hervor blitzen, es verginge ihm alle Lust zum Essen.

Das

Das chinesische Frauenzimmer ist von ausgezeichneter Schönheit, und den Meisten ist bei der zartesten Haut ein blendender Teint eigen, für welchen der Ausdruck „Rosen und Lilien" keine Uebertreibung ist. Das Mahl nimmt seinen Anfang nicht mit Essen, sondern mit Trinken (denn getrunken wird in China, wie sonst nirgends,) und dies Getränke muß reiner Wein seyn. Der Haushofmeister kniet mit einem Knie nieder und invitirt die Gäste, die Tasse zu ergreifen. Gleichsam a tempo. Jeder faßt die seinige mit beiden Händen, hebt sie hoch bis an die Stirne, fährt hierauf tief damit bis unter den Tisch, und bringt sie alsdann an den Mund. Alle trinken zugleich und langsam, und in drei bis vier Absätzen.

Der Herr vom Hause vergißt nicht, sie aufzufordern, die Tasse bis auf den Grund zu leeren, sucht sie durch sein Beispiel anzufrischen, und zeigt ihnen den Boden seiner Tasse.

In der Zeit, wo getrunken wird, werden andre Gerichte aufgetragen. Man setzt deren jedem Gaste nach und nach vier und zwanzig vor. Die alten Kaiser von China haben bei Schmäusen zum Gesetz gemacht, daß man bei einem jeden Trunk, den man thut, jeden Gast besonders begrüßen muß. Die Chinesen bedienen sich keiner Messer bei'm Essen. Zwei kleine spitzige, mit Silber oder Elfenbein beschlagene Stäbe, die sie an einem Futteral am Gürtel hängen haben, vertreten die Stelle der Gabel.

Der Haushofmeister ladet ebenfalls zum Essen, wie zum Trinken ein, und dieß wird so oft wiederholt, als

als getrunken oder von einem neuen Gericht gegessen werden soll. Suppe wird erst gegen die Mitte des Traktaments aufgetragen. Am Ende ist Thee ein unerläßliches Getränk. Man trinkt ihn, und steht auf, um in einen andern Saal oder in den Garten zu gehen. Es ist dieses für den Bequemlichkeit liebenden Chinesen eine Pause zum Ausruhen zwischen der Mahlzeit und dem Nachtische, und zugleich die Zeit, wo die Komödianten speisen. Das Dessert besteht, wie die Mahlzeit, aus vier und zwanzig Schüsseln. Man nimmt in demselben Ceremoniel seinen alten Platz wieder an der Tafel ein, es werden größere Tassen gebracht, der Herr vom Hause muntert auf, reichlicher zu trinken, und gewöhnlich folgt man seinem Beispiele. Die Schmäuse fangen mit sinkendem Tage an, und endigen erst gegen Mitternacht. Man giebt, wie in England, etwas Geld unter die Bedienten. Jeder Gast kehrt darauf in seinem Tragsessel unter Vortretung seiner Dienerschaft nach seiner Wohnung zurück.

Die Bedienten tragen große Laternen von geöhltem Papier, woran mit großer Schrift der Stand und der Name ihres Herrn geschrieben steht. Wer zu dieser Stunde sich anders, als so, auf der Straße betreten ließ, würde von der Wache angehalten werden. Den Tag nach dem Feste dankt man dem Wirth durch ein Billet. Seit der Herrschaft der Tartarn sind verschiedene Veränderungen in der alten Etikette vorgegangen. Man grüßt jetzt zugleich chinesisch und tartarisch. Verschiedene neue Gerichte

sind

sind Mode geworden, und man gibt den tartarischen Köchen, wie bei uns den französischen, den Vorzug vor den chinesischen. Man wird sich wundern, daß die am meisten gesuchten und geschätzten Gerichte auf der Tafel der Großen in Vogelnestern und Hirschsennen bestehen. Man dörrt letztere an der Sonne, bedeckt sie mit Muskaten und feinem Pfeffer, und bewahrt sie sorgfältig auf.

Die Vogelnester kommen von den Klippen an den Seeküsten von Tunkin, Cochinchina, Java. Gewisse Vögel, deren Gefieder viel Aehnlichkeit mit den Schwalben hat, bauen diese Nester, und zwar ebenfalls nach Art der Schwalben, nur, daß sie kleine Fischchen dazu nehmen, die sie durch Meeresschaum an einander zu kitten wissen. Man löset die Nester von den Klippen ab, sobald die Jungen ausgeflogen sind, denn man stellt nicht dem Vogel, sondern dem Neste nach. Ganze Barken werden mit dieser Waare angefüllt, die ein einträglicher Handelszweig für diese Länder ist. Sie haben das Vorzügliche, den Geschmack der Speisen, woran man sie thut, auf eine angenehme Art zu heben.

Der Wein in China gleicht dem unsrigen weder an Art noch Geschmack, er wird nicht von Weintrauben bereitet, sondern aus Reis gebraut. Der sogenannte Lämmerwein der Tartarn ist sehr stark, aber widrig von Geruch, eben so ihr Branntwein, der von Schaaffleisch abgezogen wird, und den der Kaiser Hang-Hi sehr liebte.

Es

Es giebt in der That, sagt unser Reisebeschreiber, für einen Europäer nichts Drolligeres und Unterhaltenderes als chinesische Sitten, und insbesondere ihr immerwährendes Complimenten-Turnier. Man stelle sich dabei die dickbäuchigen Chinesen mit ihren Glatzen, langen großgeblumten Gewändern mit weiten Aermeln vor, die langsam sprechen, sich wie betende Derwische in einem fort bücken, und das Geringfügigste so wie das Wichtigste im Leben mit derselben steifen Feierlichkeit behandeln. Diese Nation ist wirklich dazu geboren, die lächerlichste Caricatur des Ernstes zu seyn und die bleibende Persiflage alles Ceremoniels vorzustellen.

Miscellen.

Ein Jude Namens Philipps ließ sich taufen. In der Taufe erhielt er die Namen: Paul Heinrich Philipp. Nach beendigter Taufhandlung sagte er zu einem seiner Taufzeugen: Wissen Sie wohl, weshalb ich die Vornamen Paul Heinrich gewählt habe? Ich hieß sonst Philipp Hirsch Philipps Nun kann ich noch mein altes Petschaft gebrauchen, denn darin steht P. H. P.

Bin ich gegangen mitten auf der Straße, ist gekommen von der einen Seite der König, ist gekommen von der andern Seite der Rabbi, hab ich doch gegrüßt

grüßt keinen, damit es nicht konnte verübelnehmen einer, wenn ich gegrüßt hätte den andern.

Der Admiral Roddam mußte sich einmal vor ein Kriegsgericht stellen, er ward aber mit vielen Ehrenbezeugungen freigesprochen.

Die Aktenstücke seines Prozesses ließ er drucken; jedes Mitglied des Kriegsgerichts, seine Offiziere und einige andere Freunde erhielten Frei-Exemplare; die übrigen Abdrücke sollten verkauft werden. Nach einiger Zeit ging er zu dem Buchdrucker, und fragte: wie viel Exemplare abgesetzt seyn? Der Mann nannte ihm die Zahl der Frei-Exemplare. Die sind ja verschenkt, sagte der Admiral, wie viele aber sind denn verkauft? „Kein einziges," erwiederte jener. „Das ist seltsam, äußerte nun Roddam, denn von Admiral Bings Prozeß wurden ja in einer Woche zwei bis drei Auflagen vergriffen." „Das war eine ganz andere Sache, sagte der Buchdrucker, wenn Sie zum Todtschießen verurtheilt worden wären, so würde Ihr Prozeß eben so gut anzubringen gewesen seyn; aber um eine ehrenvolle Freisprechung bekümmert sich das Publikum nicht."

Ein Katholik hatte die ganz sonderbare Gewohnheit, ehe er zur Beichte ging, seine Frau zu schlagen. Man fragte ihn um die Ursache dieses wunderlichen Gebrauchs. Er antwortete: wenn ich meinem Pater beichten soll, kann ich mich nicht aller der Fehltritte, die ich begangen habe, erinnern, deshalb schlage ich

meine

meine Frau, daß sie aufgebracht wird, und mir alles vorwirft, was ich in der Zeit über Böses gethan habe.

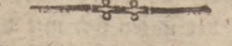
In einer Stadt in Pommern hatte man vor Alters den Gebrauch, die Güte des Bieres so zu probiren. Der Bürgermeister und die bei der Kämmerei angestellten Personen verfügten sich mit dem Marktmeister und Voigte zu dem Brauer, dessen Bier sie probiren wollten. Die drei obrigkeitlichen Personen zogen ihre Bierprobehosen an, (dieses waren gelblederne) sobald sie in dem Brauhause anlangten, wurde ihnen eine Bank hingesetzt, und man brachte ihnen einige Krüge voll des zu probirenden Bieres, der Voigt nahm einen und schüttete ihn auf die Bank aus, und der Marktmeister benetzte damit die Bank gleichmäßig. — Hier setzten sich die Herrschaften mit ihren gelbledernen Hosen darauf und zechten nach einer Sanduhr 3 Stunden lang. Die Wirkung des Bieres im Kopfe 1tens die Menge dessen, so sie getrunken, 2tens und 3tens die Kraft, die sie anwenden mußten, ihre ledernen Hosen von der Bank loszureißen, auf welche sie geklebt waren, bestimmte die Güte des Bieres.

Anekdote.

Die Frau eines reichen Mannes kam in eine Kirche, um einen berühmten Prediger anzuhören, allein da

sie

sie zu spät kam, fand sie keinen Sitz. „Man hätte die Stühle,“ „sagte sie laut, „vermiethen und für jeden einen Thaler verlangen sollen.“ Eine geistreiche Dame, die dieß hörte, drehete sich um und sagte: „Madame, es scheint, daß Sie mehr Thaler als Verstand haben.“



Charade.

Was meine Erste nennet, wird
Auf großen Tafeln mit servirt;
Auch darfs beim magersten Gerichte
Daran als Würze fehlen nicht. —
Die Andere in Dorf und Stadt
Man unumgänglich nöthig hat.
Tief in die Erde gräbt man ein,
Und faßt es meistentheils auch ein. —
Wohl viele sieht man, sich zu heilen,
Voll Hoffnung zu dem Ganzen eilen.
Es wird auch weit und breit versandt
Und ist in Schlesien sehr bekannt.

Fr. Placht.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade: Salzfaß.

Anzeigen.

Bekanntmachung
wegen Vertilgung der sogenannten Waldraupe.

Da ungeachtet des fleißigen Abraupens der Obstbäume sich zum großen Nachtheil der Obstbaumkultur die sogenannte Waldraupe in den meisten Gärten eingefunden, und die Aepfelbäume vorzugsweise heimgesucht hat, so machen wir alle Gartenbesitzer auf die Vertilgung dieser Raupenart aufmerksam, welche grade jetzt sich verpuppet, unter dem vergelbten Laube leicht aufzufinden und zu vertilgen ist.

Brieg, den 8ten Juli 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Warnung.

Vom 2ten bis zum 30ten des bevorstehenden Monats Juli c. werden die sonntäglichen Schieß-Uebungen vom Hochlöbl. 11ten Landwehr-Infanterie-Regiment auf dem Exerzierplatze vor dem hiesigen Oderthore abgehalten werden; daher wir Jedermann für unbedachtsame Annäherung an die Schußlinie hierdurch warnen, und Eltern, Vormünder und Lehrherrn zur besondern Aufsicht auf ihre Kinder, Pflegbefohlne und Lehrlinge auffordern.

Brieg, den 28ten Juni 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Nach Inhalt des 25ten Stücks des diesjährigen Amtsblattes ist auf die hiesige Stadt pro 1826 ein Beitrag zur Vergütigung der in dem vorhergehenden Jahre in den drei schlesischen Regierungs-Bezirken entstandenen Brandschaden in Höhe 715 Rthl. 24 sgr. 10 pf. repartirt, welcher bis spätestens den 15ten

August

August c. von den beitragspflichtigen Hausbesitzern eingehoben werden soll. Indem wir dieselben hiervon benachrichtigen, fordern wir sie zugleich hie mit auf, die Beiträge mit 4 sgl. 4 pf. von 100 Rthlr. des Profitenz-Quanti an die bekannten Bezirks-Einnehmer sofort und bis spätestens zum obbezeichneten Tage bei Vermeidung der Exekution zu bezahlen, zumal der Beitrag diesmal sehr niedrig ist, und schon der Nothstand der durch Brand verunglückten Hauseigenthümer und deren bald möglichste Wiederaufhelfung Anlaß genug giebt. Brieg, den 4ten Juli 1826.

Der Magistrat.

Aufforderung,
betreffend die Schutz-Pocken-Impfung und die Revision der früher Geimpften.

Da unsere speziellen Vorladungen der vom Jahre 1811 ab bis zum Jahre 1825 gebornen Kinder zur Revision über die mit Erfolg geschehene Impfung von vielen Eltern gänzlich unbeachtet geblieben sind, unsere Pflicht es aber erheischt, auf die pünktliche Ausführung der, das Gemeinwohl bezweckenden, höchsten Orts erlassenen Verordnung ernstlichst zu halten; so fordern wir die Restanten bei Vermeidung gesetzlicher Zwangsmaßregeln für den Fall des Ungehorsams, hierdurch auf, ihrer Verpflichtung durch persönliche Gestellung ihrer Kinder oder durch Beibringung eines glaubhaften ärztlichen Attestes über die bereits mit Erfolg geschehene Impfung und der vorhandenen völlig sichtbaren charakteristischen Impfnarben, zu genügen. Diese Atteste müssen zugleich den vollständigen Namen des Kindes, den Geburtsort und in welcher Kirche die Taufe geschehen, enthalten, damit in den Geburtslisten das Nöthige vermerkt werden kann, und Irrungen durch Aehnlichkeit der

Namen

Namen vermieden werden. Die Revisionen geschehen übrigens nur noch eine kurze Zeit, und zwar an jedem Dienstage und Donnerstage Nachmittags von 2 Uhr an, und die Impfungen selbst, ebenfalls nur noch eine kurze Zeit, Freitags Vormittags um 10 Uhr in dem Lokal des Gastwirths Herrn Springer auf der Langgasse unweit dem Königl. Gymnasium wohnhaft.

Brieg, den 11ten Juli 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum machen wir hierdurch bekannt, daß die verehlichte bürgerliche Schuhmacherfrau Friedericke Elisabeth Weickert geborne Ossig, auf der Zollgasse im Seiler Schedunschen Hause wohnhaft, an die Stelle der mit Tode abgegangenen Gesindevermietherin Gaffron von uns heute angestellt und vereidet worden ist. Brieg, den 8ten Juli 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das zu Schönfeld Briegschen Kreises sub No. 10 gelegene Bauer Johnsche Guth, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1503 Rthr. 28 sgr. 7 pf. gewürdigt worden, a dato binnen drei Monaten, und zwar in Termino peremtorio den 28ten August a. c. Nachmittags vier Uhr im Gerichts-Kretscham zu Schönfeld öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine zu Schönfeld im Gerichts-Kretscham vor dem Herrn Justiz-Assessor Müller in Person oder durch

gehörig

gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Bauerguth dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 27ten April 1826.
Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß den 13ten d. M. der Bierverkauf und Ausschank in meinem auf der Zollgasse belegenen Hause begonnen hat, und indem ich um geneigten Zuspruch bitte, versichre ich die Gewährung eines möglichst guten Getränkes. Krömer.

Capital zu verleihen.

250 Rthlr. Capital sind bei hiesiger löbl. Gemein-Zech-Casse zur ersten Hypothek auf pupillarische Sicherheit zu jeder beliebigen Zeit zum Ausleihen bereit. Das Nähere darüber ist bei dem Vorsteher der Casse zu erfahren

dem bürgerl. Seifensieder Sangkohl.

Wohnungs-Veränderung.

Allen meinen Freunden und Kunden, mache ich hiermit bekannt, daß ich meine Wohnung verändert habe, und dieselbe jetzt auf der Zollgasse in No. 3 bei dem Bäckermeister Blaschneck eine Treppe hoch ist.

Fiebig,
Schneidermeister und Wildprethändler.

Gesuch.

Es wird ein Plau- oder Britskenwagen gesucht. Paulsche Gasse No. 186. Zimmermann.

Bekanntmachung.

In termino den 24ten d. M. früh um 11 Uhr werden zu Rathhause durch den Herrn Secretair Seiffert zwei silberne Taschenuhren an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Brieg, den 14ten Juli 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anstalten zu den gegenwärtig zwischen Breslau, Brieg, Oppeln und Ratibor bestehenden auf sechs Personen ganz bequem eingerichteten Schnellposten sind so getroffen, daß auch mehrere Personen durch in Federn hängenden verdeckten Bei-Chaisen, auch strekkenweise, von einem Orte zum andern befördert werden können, und ist das Personengeld eines jeden Reisenden mit 20 Pfund Gepäcke für die Meile 7 sgr. 6 pf. Dieselben gehen hier durch, Dienstag und Sonnabend um 12 Uhr Mittags nach Breslau über Ohlau; hiernächst Dienstag und Freitag um 3 Uhr Nachmittag nach Ratibor über Schurgast, Oppeln, Krappitz und Cosel. Da es wohl nicht gut möglich ist, anständiger und bequemer auf eine ganz wohlfeile Art zu reisen, so will man hoffen, daß das resp. Publikum von dieser in jeder Beziehung zweckmäßigen Anstalt bei allen Gelegenheiten Gebrauch machen wird.

Brieg, den 15ten Juli 1826.

Königl. Post-Amt.

Schneege.

Bekanntmachung.

Der seit dem Monat März bestehende musikalische Leihzirkel ist von mir durch Anschaffung der neuesten Musikstücke vermehrt und verbessert worden, welches ich hiermit allen Freunden der Tonkunst mit dem ergebensten Bemerken anzeige, wie einzelne Musikstücke so-

wohl auf kurze Zeit, als auch monatlich verliehen wer-den, und sollte eins der verlangten Stücke nicht vor-räthig seyn, so wird es auf Verlangen augenblicklich zum Verleihen verschrieben. Um diesen Zirkel in jeder Art im Stande zu erhalten und zu vervollkommnen, soll es mein eifrigstes Bestreben seyn, durch Anschaf-fung der neuesten Musikstücke mir die Zufriedenheit der resp. Abonnenten zu erhalten. Die Bedingungen, unter welchen die Musikalien sowohl einzeln als auch monatlich verliehen werden, sind bei mir jederzeit ein-zusehen. — Alle in Deutschland erschienenen Musika-lien sind entweder bei mir vorräthig oder werden augenblicklich verschrieben; auch wird das Musikalien-Verzeichniß von C. G. Förster in Breslau in Kurzem unentgeldlich bei mir ausgegeben. — Nachstehende Bücher sind für die beigesetzten Preise zu haben: Schmalz, Haussecretair, für den Pränumerations-Preis von 20 sgr. Caspari, homöopathischer Haus- und Reisearzt, 15 sgr. Mückisch, die Homöopathie in ihrer Würde als Wissenschaft und Kunst, 1 Rthlr. Götter und Heroen der alten Griechen und Römer, mit 47 Kupfertafeln in gr. 4to. Velinpapier. 4 Rtl. 15 sgr. — Für die Herren Schuhmachermeister sind mehrere sauber gearbeitete englische Werkzeuge ange-kommen, und zu sehr billigen Preisen zu haben.

Carl Schwartz.

Bekanntmachung.

Vorläufig mache ich einem hochzuverehrenden Publi-kum hiermit ganz ergebenst bekannt, daß mein Garten zur Feier des hohen Geburtsfestes unsers allergnädig-sten Königs und Herrn den 1ten, 2ten oder 3ten August je nachdem es die Witterung erlaubt, wieder sehr ge-schmackvoll illuminirt seyn wird. Die Anschlagezettel werden noch das Nähere besagen. Happel.

Verloren.

Verloren.

Von dem Kaufmann Herrn Koppe sen. bis auf die Oppelsche Gasse zu dem Major von Sydow, von dort die Polnische Gasse über den Kirchhof, über die Milch- und Langgasse bis zur Wittwe Bild ist den 18ten Juli eine stälerne Lyra mit drei größern und einem kleinern silbernen Schlüssel verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselbe bei dem Landrath v. Alvensleben gegen eine Belohnung abzugeben.

Zu vermiethen.

In No. 294 am Ringe ist im Oberstock eine Stube und Alkove vorn heraus zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Nöthigen Falls kann auch der ganze Stock vermiethet werden. Auch ist im Hinterhause ein gewölbter Pferdestall, Wagenremise, Boden und eine Kutscher-Wohnung zu vermiethen und ebenfalls auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Zu vermiethen.

Im Kleidermacher Reinhardtschen Hause auf der Wagnergasse ist eine Wohnung von drei Stuben, einer Alkove nebst lichter Küche und Speisegewölbe eine Stiege hoch noch offen, und ist bis Michaeli gegen eine sehr niedrige Miethe zu beziehen. Auch von Michaeli ab ist diese Wohnung noch miethbar.

Zu vermiethen.

In No. 6 auf der Zollgasse ist der Mittelstock, bestehend in zwei Stuben nebst Alkove, Pferdestall und allem Zubehör im Ganzen und auch einzeln zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 353 auf der Wagnergasse ist der Oberstock, bestehend aus zwei Stuben nebst Zubehör, zu vermiethen und auf den 1ten October zu beziehen.

Jenner.

Zu vermiethen.

Auf der Burggasse in No. 373 ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Jander, Bäcker.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelschen Gasse in No. 172 ist im Mittelstock eine Stube und Alkove nebst Zubehör zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Carl Tietze.

Zu vermiethen.

In No. 382 auf der Burggasse ist der Oberstock zu vermiethen. Das Nähere erfährt man beim Eigenthümer daselbst. Kuhnisch.

Zu vermiethen.

Auf der Mühlgasse in No. 63 ist eine kleine Stube zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 57 ist ein Keller zu vermiethen, dessen Ausgang auf den Markt gehet. Sollte jemand zu irgend einem Gebrauch dieses Lokale benutzen können, so ist das Nähere bei dem Kaufmann Koppe sen. zu erfahren.

Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Kutscher sucht als solcher oder auch als Hausknecht ein anderweitiges Unterkommen. Das Nähere ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfahren.